

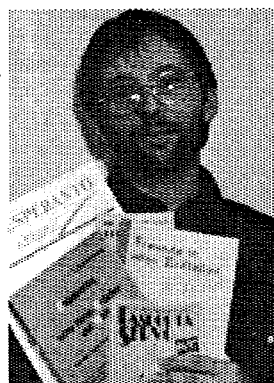


Auch im Kreis gibt es Fans von Zamenhofs Entwicklung:

Esperanto – der Traum von einer Sprache für alle

HAMELN-PYRMONT (HH). Wenn Heinz-Wilhelm Sprick richtig loslegt, versteht ein Uneingeweihter nur Bahnhof. Was da ans Ohr des Zuhörers dringt, klingt melodisch und elegant – ein bißchen wie Spanisch, ein wenig wie Italienisch. Auch Erinnerungen an den Latein-Unterricht werden wach. Und hier und da taucht eine englische Vokabel auf. Heinz-Wilhelm Sprick spricht fließend Esperanto – eine künstliche Sprache, die der jüdisch-polnische Humanist Dr. Ludwig L. Zamenhof vor genau 109 Jahren entwickelt hat. Auch wer die Sprache nicht beherrscht, errät mühelos, was sich hinter dem Namen Esperanto verbirgt: Hoffnung. Und zwar auf internationale Völkerverständigung durch eine einfach zu lernende gemeinsame (Zweit-)Sprache.

Zwar ist die Wirklichkeit auch nach über 100 Jahren noch weit von der Vision entfernt, doch immerhin können sich heute weltweit rund drei Millionen Menschen auf Esperanto verständigen, darunter mehrere Tausend Deutsche. Auch im Landkreis Hameln-Pyrmont gibt es Anhänger von Zamenhofs Entwicklung, die als erfolgreichste Welthilfssprache gilt. Sie haben sich unter dem Namen „La Ratkaptista Bando“ zusammengeschlossen. Einmal im Monat treffen sich die Esperantisten zum Stammtisch und



plaudern munter drauflos – natürlich in ihrer Wahlsprache. Esperanto hat internationale Wurzeln. Der Wortschatz ist größtenteils den romanischen und germanischen Sprachen entnommen. Die Grammatik beruht auf 16 Regeln, die ausnahmslos gelten. „Einfach zu lernen“, versichert Heinz-Wilhelm Sprick (Foto). Vor 14 Jahren habe er „aus purer Neugier“ einen Esperanto-Kurs besucht. Seitdem hat die Begeisterung ihn nicht mehr losgelassen. Heute gibt der 34jährige Hessisch Olden-

dorfer gelegentlich selbst Sprachunterricht – ein kostenloser Anfängerkurs hat gerade begonnen. Kurzentschlossene können morgen um 19.30 Uhr in der Hamelner Sumpflume dazustoßen. Am Freitag wird dort auch ein Dia-Vortrag über den Esperanto-Weltkongreß in Prag gezeigt (19 Uhr).

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verbreitete Zamenhofs künstliches Sprachsystem sich rasch. In immer mehr Städten und Ländern bildeten sich Esperanto-Gruppen. Vor allem bei Arbeitern fand die Bewegung in den 20er Jahren in Deutschland starken Zuspruch. Unter Hitler und Stalin galt eine derart internationale Gesinnung allerdings als suspekt.

Fortsetzung Seite 4

Esperanto – der Traum von einer Sprache für alle

Fortsetzung von Seite 1

Esperanto wurde verboten, die Bewegung zerschlagen. Sie lebte erst nach dem zweiten Weltkrieg wieder auf. In den vergangenen Jahren erfuhr die Sprache vor allem bei Jugendlichen starken Zulauf. Praktisch für internationale Kontakte ist der „Pasporta Servo“, die Bibel der esperantosprechenden Auslandsreisenden. Das jährlich neu erscheinende Verzeichnis enthält Adressen

von Menschen in über 60 Ländern, die kostenlos Gäste aufnehmen. Einzige Bedingung: Der Reisende muß Esperanto sprechen.

Die Esperanto-Welle ist groß: Es gibt Kongresse und internationale Treffen, Radiosendungen und Gesellschaftsspiele in der Originalsprache, die Jugendorganisation des Esperanto-Weltbundes vermittelt Brieffreundschaften, Zeitschriften erscheinen. Auch die Literatur hat

einiges zu bieten: Romane im Original, Übersetzungen von bekannten Werken und sogar Asterix-Hefte liegen vor. Zunehmend bekommt Zamenhofs Entwicklung auch Schützenhilfe von Wissenschaftlern und Schriftstellern. Der PEN-Club hat Esperanto als Literatursprache anerkannt. Umberto Eco („Der Name der Rose“) forderte schon mehrmals politische Unterstützung für die Universalsprache. Esperanto wird zwar

auf der ganzen Welt gesprochen, ist aber noch lange keine Weltsprache. Gerade im Hinblick auf die Europäische Gemeinschaft, so glauben die Anhänger, könnte Esperanto jedoch sehr nützlich sein. In einer Welt, in der jeder die gleiche (Zweit-)Sprache spricht, wären Dolmetscher überflüssig. Weitere Informationen gibt es bei Heinz-Wilhelm Sprick unter der Rufnummer 0 51 52 / 34 25.

Kommentar Seite 2

EN

20. Oktober 1996

Offen gesagt: Für Idealisten

Von Heike Holland

Die Idee ist gut: Eine künstlich erschaffene gemeinsame Sprache für alle Menschen auf der Welt, die neben der jeweiligen Muttersprache benutzt wird. Verständigungsschwierigkeiten gehörten dann der Vergangenheit an. Ob in der Sahara oder auf den Malediven, in China, Polen oder Pakistan – munter ließe es sich mit Einheimischen plaudern. Und auch im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft wäre eine Universalsprache wie Esperanto eine feine Sache. Jeder könnte mit jedem reden, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Nur leider hat Ludwig Zamenhofs Entwicklung sich bislang nicht richtig durchgesetzt.

Schade: Wer heute Esperanto spricht, kann im Ausland nicht viel damit anfangen. Es wäre schon ein riesengroßer Zufall, wenn zwei Sonnenanbeter am fernen Strand in der Südsee plötzlich entdeckten, daß sie sich auch auf Esperanto unterhalten könnten, statt mit Händen und Füßen um ein Tröpfchen Sonnenöl zu bitten. Und selbst eine einfache Sprache wie Esperanto lernt sich nicht im Schlaf: Fleiß, Mühe und Zeit müssen aufgebracht werden. Für etwas, das sich auch beruflich nicht nutzen läßt. Doch immerhin vermittelt der Esperanto-Bund Kontakte zu Gleichgesinnten auf der ganzen Welt. Wer Esperanto lernt, muß Idealismus mitbringen. Und die Hoffnung, daß irgendwann doch die große Zeit dieser Universalsprache anbricht.

Bericht Seite 1